

www.e-rara.ch

Biblische Erzählungen für die Jugend

Hess, Johann Jakob

Zürich, 1774

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE BIB N 1774

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13063>

Geschichte des öffentlichen Lebens Jesu.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Warst du in der Lehrer Mitte!
 Gott gehorsam in der Jugend,
 Warst ein Vorbild jeder Tugend!
 Mögtest, Jesus, du allein
 Meine Lust, mein Vorbild seyn!

Geschichte des öffentlichen Lebens Jesu.

VIII.

Taufe Jesu.

Johannes, der so außerordentlich zum Lehrer unter den Juden erweckt war, taufte alle, die sich durch seine Vorstellungen bewegen ließen, Besserung ihres Lebens zu versprechen. Es kamen sehr viele, die sich so zur Buße verpflichteten. Unter andern kam auch **Jesus**, da er jetzt in dem Alter war, als ein öffentlicher Lehrer zu erscheinen; — nämlich ungefähr dreißig-jährig — und verlangte von Johannes getauft

getauft zu werden. Johannes kannte ihn zum Theil; denn er war sein Verwandter. Er mußte auch nothwendig von der Unschuld seines Wandels wissen, und von allem was von seiner Geburt an außerordentliches mit ihm vorgegangen war. Er vermuthete hieraus ohne Zweifel daß er der Messias seyn würde; doch wußte er es nicht gewiß. Johannes verwunderte sich sehr, daß Jesus die Taufe von ihm begehrte. Daß andere, die der Besserung nöthig hätten, die Bußtaufe von ihm begehrten, war das, was er nach seinem Amte erwarten konnte: Allein mit Jesu war es ganz ein anders, weil Er alle Pflichten eines frommen Israeliten vollkommen erfüllte. Johannes sagte ihm daher; wie er doch die Bußtaufe von ihm verlangen könnte; er, der die Buße nicht bedürfe, und der so viel frommer wäre als er, der ihn taufen sollte; er wäre nicht würdig ihn zu taufen. Aber Jesus wollte getauft werden, wie alle Jünger Johannes getauft wurden. — Er war so bescheiden, daß er

D

vor

vor den andern Israeliten aus nichts eignes haben wollte; um so weniger, weil er izt noch nicht öffentlich für den Messias erklärt war. Und dann wollte er auch öffentlich zeigen, daß er die Taufe und Lehre Johannes für gut und Gott wohlgefällig halte. Er sagte dem Johannes, daß es wohlgethan wäre, daß er von ihm getauft würde. Johannes dachte izt, Jesus müßte wol besser wissen, was wol gethan wäre, als er; und widersprach nicht weiter. Jesus stieg in das Wasser hinein (denn so ward die Taufe damals verrichtet) und ward von Johannes getauft. Und da er heraus stieg, so kam es ihnen beyden vor, daß der Himmel sich über ihnen öffne; und sie sahen eine Gestalt wie eine Taube, die sich auf Jesum niederließ und auf ihm ruhete. Inzwischen hörten sie eine Stimme, die ganz vernehmlich also lautete: Du bist mein Sohn, mein Geliebter; an dir hab ich ein vollkommenes Wohlgefallen. Dem Johannes war vorher von Gott angezeigt worden, daß er auf dem er bey irgend einer Gelegenheit

genheit die Gestalt einer Taube ruhen sehe, der wäre der Messias; und daraus sollte er abnehmen, daß derselbe von Gott Kräfte bekommen würde, die außerordentlichsten Dinge zu thun. Nun konnte Johannes nicht mehr zweifeln, daß Jesus der Herr und Heiland wäre, dessen Ankunft er verkündigen sollte. Und von da an wies er die Leute auf ihn, und bezeugte, wie gering er gegen ihn sey.

Wenn wir die Vorzüge unsers Heilandes vor allen Menschen erkennen, und so gesinnet werden, wie er gesinnet war, und so wandeln wie er gewandelt hat; so hat der liebe Gott auch an uns ein Wohlgefallen, und wir werden ihm angenehm in seinem Geliebten.

Zu den göttlichsten Geschäften

Weyhte Gott mit Gotteskräften

Jesum Christum, seinen Sohn.

Gottes Geist stieg auf ihn nieder —

Und die Himmel hallten wieder:

Jesus! Jesus! Gottes Sohn!

Große Wahrheit! Meine Freude,

Quälen Zweifel meine Brust;

Süße Wahrheit, wenn ich leide;

Wenn ich sterbe, meine Lust;

IX.

Versuchung Jesu.

Da Jesus also getauft war, begab er sich in eine unbewohnte Wildniß. Es waren da keine Menschen; nur wilde Thiere. Er war nicht so von ungefähr darauf gefallen; er hatte so gute Ursachen darum, daß er gewiß wußte, dieß wäre der Wille seines Vaters und die Leistung seines Geistes. Er hatte ein grosses Werk vor sich; darauf wollte er sich vorbereiten. Er überdachte alles, was er auf Erden thun und leiden sollte. Er wußte, z. B. daß er oft in Noth und Mangel kommen würde. Damit ihn nun das nicht abhielte, zu thun, was er nach dem Willen seines Vaters thun mußte, wollte er lernen Mangel leiden. Der Vater zeigte ihm, daß es ihm wohlgefiele, und daß er sich auf seinen Beistand zu verlassen hätte. Er erhielt ihn vierzig Tage lang ohne Essen und Trinken bey völliger Gesundheit. Nach Ver-

fluß

fluß derselben Zeit fieng's ihn an zu hungern ;
 da eben der Versucher , der Satan , der un-
 sere ersten Aeltern verführt hat , zu ihm kam.
 Er dachte , er könnte den Menschen nicht mehr
 schaden , als wenn er auch den Heiland der
 Menschen verführen könnte : Denn der Satan
 denkt nur auf der Menschen Schaden. Er er-
 schien in Gestalt eines Menschen , und ver-
 muthlich stellte er sich an , als wenn er sich in
 dieser Bildniß verirret hätte. Er hätte gehört ,
 sagte er zu Jesu , daß er der grosse und gött-
 liche Messias wäre ; wie es denn komme , daß
 er hier Hunger leide ? Ein so göttlicher Mann
 müßte Wunder thun können ; so dürfe er nur
 ein Wort sprechen , so würden sich gerade die
 Steine , die da vor ihm lägen , in Brod ver-
 wandeln ; und er würde mehr als genug zu
 seiner Sättigung haben. Aber der Heiland
 wußte wol , daß er seine Wunderkräfte em-
 pfangen hätte , nicht sich selbst , sondern andern
 damit zu dienen. Ohne ihm zu sagen , ob er
 der Messias wäre oder nicht , sagte er nur ,

Moses hätte ja die Israeliten gelehrt, daß Gott die Menschen, wenn er wolle, auch ohne Brod erhalten könnte; dieser Vorsorge Gottes trauen wäre besser, als ein Wunder thun, wie der Versucher forderte. Hierauf gieng Jesus nach Jerusalem, und da er einmal auf einem Anbau des Tempels stand, kam der Versucher wieder und sagte zu ihm, weil er sich so sehr auf Gottes Vorsorge verlasse, so sollte er davon auch eine Probe ablegen; er sollte sich selbst von dieser fürchterlichen Höhe herabstürzen; wenn er unbeschädigt davon käme, so würde alles anwesende Volk erkennen, daß er mehr als ein Mensch, daß er der Messias wäre; und er könnte doch wol nichts zu besorgen haben; im Psalmbuche siehe geschrieben: Er wird seinen Engeln deinet halben Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stoßest. Dieser Verheißung müßte sich doch der Messias mehr als kein anderer Mensch zu getrösten haben. Unser Heiland

ant-

antwo
das si
Vors
eigne
schlich
Probo
haltun
den
sollst
G
griff
einen
die
ist w
denn
Licht
seyn
sie sa
hen
woll
chen
er i

antwortete, das wäre auch kein Wunderwerk, das sich für ihn schicke; man müsse sich auf die Vorsorge Gottes verlassen, wenn man ohne eigne Schuld in Gefahr käme; aber nicht vorsätzlich sich in Gefahr begeben, um eine freche Probe zu nehmen, was Gott zu unserer Erhaltung thun könnte; das hätte der liebe Gott den Israeliten mit den Worten verboten: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.

Endlich that der Versucher den letzten Angriff an den Heiland, da sie zusammen auf einem sehr hohen Berge waren. Sie hatten da die Aussicht in viele Länder. Satan erschien ihm wie einer von den größten Engeln Gottes; denn der Satan kann sich in einen Engel des Lichts verstellen: Er wollte dafür angesehen seyn, daß ihm die Herrschaft über alles was sie sähen, und über noch mehr, das sie nicht sähen, übergeben wäre, und könnte er wen er wollte zum Herrn eines so weiten Gebiets machen. Dieses alles, sagte er zu Jesu, wollte er ihm geben; er sollte Herr darüber seyn,

wenn er mit einem Kniefall ihn für seinen Oberherrn erkennen wollte. Jesus begegnete ihm igt mit mehr Unwillen als noch nie vorher. Er sagte ihm, wie er erwarten könnte, daß er ein so wichtiges Gebott Gottes übertreten würde: Du sollst den HErrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen; er sollte seinen unverschämten Zumuthungen ein Ende machen und sich entfernen. Der Betrieger war entdeckt und zu Schanden gemacht; und entfernte sich. Jesus sah hierauf die Engel Gottes sich ihm dienstfertig nähern, und war darüber sehr erfreut. Er konnte daraus abnehmen, daß seine Standhaftigkeit dem lieben Gott sehr wohlgefällig sey.

So oft uns einfällt, oder andere uns bereden wollen, daß wir nur für uns anwenden, was uns Gott andern damit zu dienen gegeben hat; oder wenn wir uns einbilden, daß uns der liebe Gott helfen werde, wenn wir ihm nicht gehorchen wollen; und daß wir glücklich seyn können, wenn wir offenbare Gebote Got-

tes

tes un-
die wi-
den,
ihnen
dann
komm
ligen
ein D

Hill
JE
Wit
Laß
Nie
Ach
Me
un

Un-
nes.

tes übertreten; so sind das alles Versuchungen, die wir, wie unser Heiland gethan, überwinden, das ist, ihnen kein Gehör geben, von ihnen unsere Gedanken wegwenden müssen. Als dann gefallen wir dem lieben Gott, und wir kommen einst auch in die Gesellschaft der heiligen Engel, die an einem solchen Verhalten ein Wohlgefallen haben.

Hilf mir jeden Reiz der Sünden,

Jesus Christus, überwinden!

Will ich fallen, irre gehn,

Laß auf dich, auf dich mich sehn!

Nicht des Reizes, nicht des Spottes

Achten! Nur der Worte Gottes!

Mein Gewissen bleibe rein;

Und mein Herz wird Freude seyn!

X.

Berufung der Apostel.

Nathanael.

Andreas war einer von den Jüngern Johannes. Er und noch ein andrer von Johannes

Gefolge hatten besonders auf das Zeugniß gemerkt, das Johannes von den Vorzügen Jesu abgelegt hatte. Sie hatten eine grosse Meinung von ihrem Lehrer; desto merkwürdiger war es ihnen; da er ihnen von einem noch viel grössern sagte, der nach ihm kommen würde, und von dem er bezeugte, daß er der Messias wäre, den man erwartete. Jesus gieng vorbei; Johannes wies ihnen denselben an und sagte: Seht da das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden wegnimmt! So redete er von der ausserordentlichen Unschuld und Geduld des Heilands, und davon, daß er den Menschen von Sünden helfen würde. Das war es eben, was sie nach einer nähern Bekanntschaft mit Jesu begierig machte. Sie giengen Jesu nach, und durften es nicht wagen, ihn anzureden; sie wünschten aber sehr, daß Er sie anreden mögte. Jesus erkannte ihre Absicht; er wandte sich um, und fragte, was sie gerne hätten. Sie hielten ihn für einen grossen Lehrer, sagten sie, und suchten Gelegenheit

genheit von ihm zu lernen; er sollte ihnen sagen, wo er sich aufhielte. Jesus sagte ganz willfährig, sie sollten nur mit ihm kommen, und es selber sehen. Schon denselben Tag blieben sie bey ihm. Andreas traf hernach seinen Bruder Simon an. Er wünschte niemand lieber anzutreffen, mit dem er seine Freude theilen könnte; denn er wußte, daß es Simon eben so sehr freuen würde, was er ihm zusagen hätte. Sie hätten den Messias gefunden, sagte er, den HErrn und Heiland, den ihr Volk erwarte, und führte Petrum, der eben so begierig war, ihn kennen zu lernen, zu Jesu hin. Jesus sah Petrum an, und sah in seiner frommen Gemüthsart alles, was ihn durch Gottes Gnade tüchtig machen würde, sein bester Jünger zu werden. Das sagte ihm Jesus, um ihm Muth zu machen, mit diesen Worten: Du bist Simon der Sohn Jonas; du wirst Cephas oder Petrus genennt werden, d. i. Fels. Den Tag darauf traf Jesus auf einer Reise in Galiläa den Philippus an, der
in

in Bethsaida, in eben der Stadt, wo Andreas und Petrus zu Hause war. Er erkannte in ihm Liebe der Wahrheit, die ihn würdig machte sein Jünger zu werden, und sagte zu ihm: Folge mir nach. Philippus freute sich, mit Andreas, an Jesu den wahren Messias zu erkennen. Er traf den Nathanael an, der unter den Aposteln auch Bartholomäus heißt. Er dachte, das sollte mein Freund Nathanael wissen, was ich weiß; wie sehr würde sich sein frommes Herz freuen, den Messias zu kennen! Nathanael, rief er ihm dann, wir haben den gefunden, auf den Moses und die Propheten unser Volk vertrösten, den Messias. Er ist Jesus, Josephs Sohn von Nazareth. Nazareth war damals in keinem guten Ansehen; es war zum Sprüchwort worden: Von Nazareth wird wol nichts Gutes kommen. Nathanael sagte daher, das sollte man kaum denken, daß der Messias von Nazareth gebürtig seyn würde. Philippus ganze Antwort war: Komm und sieh es selbst. Nathanael erschien

vor

vor Jesu, und bey seinem ersten Anblick, sagte
Jesús den Anwesenden, daß es Nathanael
hören konnte, daß wäre ein recht redlicher und
aufrichtiger Mann; so sollten die Israeliten
alle seyn. Dem Nathanael war das uner-
wartet, doch wußte er in seinem Gewissen,
daß er es mit Gott und Menschen redlich
meynte; er widersprach das Lob mit keinem
falschen Compliment; er fragte mit sittsamer
Bescheidenheit, wie ihn Jesús kenne? Jesús
sagte ihm, da er unter einem Feigenbaum in
Gedanken gewesen, eh ihm Philippus gerufen
hatte, da hätte er ihn schon gesehen. Natha-
nael erkannte wohl, daß das nicht seyn könnte,
wenn Jesús nicht unendlich viel mehr, als
alle andern Menschen wüßte. Er hatte vielleicht
unter dem Feigenbaum etwas so Gutes bey sich
selbst gedacht, daß er iht glaubte, Jesús müsse
eben diese Gedanken gewußt, und ihm um
derselben willen desto eher ein so schönes Lob
gegeben haben. Daher zweifelte er iht nicht
länger; und was er glaubte, das sagte er vor
allen:

allen: Dieser grosse Lehrer wäre der Sohn Gottes, der König, den die Israeliten erwarten. Unserm Heiland gefiel es sehr wohl, daß sich Nathanael so gelehrig erwies. Er sagte ihm, er würde wol mehr erfahren als er jetzt erfahren hätte; er würde immer mehr in seinem vernünftigen Glauben gestärkt werden. Er und die andern würden sehen, daß dem, welchen sie jetzt für den Messias erkennen, die Engel Gottes zu Gebote stehen würden.

Wer täglich mehr lernen will, um täglich besser zu werden; wer wie Nathanael glaubt, daß der Heiland auch dahin sehe, wo er nicht sichtbar zugegen ist, und so handelt, daß es der Heiland sehen darf, der ist, wie Jesus seine Jünger haben will; er versteht, daß seine Lehre göttlich sey, und wird dadurch weis gemacht zur ewigen Seligkeit.

Edele, reine, gute Seelen,
Die die Wahrheit suchen, wählen;
Die nicht Lasterwege wandeln;
Kindlich denken, kindlich handeln;
Wahrheit, Tugend, mit Entzücken

In der Ferne schnell erblicken,
 Froh und inniglich umfassen —
 Wer wird solche Seelen hassen?
 Wie? Mit welchen Brudertrieben
 Wird sie Jesus Christus lieben!
 Wie die Liebenden und Treuen
 Ewig seiner Freundschaft weihen!
 Hier — und ewig dort — erfreuen!

XI.

Hochzeit zu Kana.

Unser menschenfreundliche Heiland machte bald hernach, nebst Maria seiner Mutter und seinen Jüngern, einigen lieben Anverwandten die Freude, einem Hochzeitmahle beizuwohnen. Er war nie ein Feind von unschuldigen Freuden, und die Gefälligkeit in solchen Dingen gehört mit zu seinen Tugenden. Es scheint, daß es eben nicht reiche Leute waren, denen der Heiland diese Freude machte; denn ehe die Hochzeitgäste aus einander gehen wollten, kamen sie an Wein aus. Den Neuverlobten hätte

hätte das zur Unehre gereichen mögen. Es mochten doch wol Leute zugegen seyn, die da her zu boshaften Anmerkungen Anlaß genommen, und etwa das Brautpaar beschämt, und gesagt hätten, warum man sie eingeladen, wenn man ihnen nicht genug zu trinken geben wolle. Und wenn auch das nicht war, so wurde doch die Hochzeitfreude durch diesen Mangel merklich verringert. Die Mutter Jesu, die gute theilnehmende Maria merkte es, und wünschte herzlich, den Gastgeb und den Gästen den Verdruß ersparen zu können. Sie gab ihrem, ohne Zweifel aus Proben schon gekannten vielvermögenden und gütigen Sohn, einen Wink von der Sache. An wen sollte sie sich eher wenden? Ihm war sie auch wol sonst gewohnt, alles, was ihr Kummer machte, zu entdecken. Doch sie hatte es ihm nur zu ängstlich gesagt. Jesus sagte ihr, sie sollte ruhig seyn, kein Wort mehr davon sagen, und kein Aufsehen bey den übrigen Gästen machen. Es werde sich schon geben, wenn's Zeit sey. — Maria ver-

stand

stand ihn, gieng wieder zu den Gästen, und befahl nur insgeheim den Bedienten, ohne Widerrede alles zu thun, was er ihnen befehlen würde — sie mögten sich drein finden können, oder nicht. Es waren eben sechs grosse Wassergefässe in dem Zimmer, wie die Juden zu ihren gesetzlichen Waschungen brauchten. Die befahl Jesus mit Wasser anzufüllen, und dann davon in kleinere Trinkgeschirre abzugießen, und dem Speisemeister bringen, daß er es kosten, und den Gästen herumbieten mögte. Der Speisemeister kostete das Getränk, und fand, daß es Wein, und weit besserer Wein war, als der erste gewesen. Er glaubte, es wäre ein Versehen des Bräutigams, daß man ihm erst auf die Letzte den besten Wein aufzutragen befehle. Er rufte wirklich den Bräutigam, und fragte, wie das komme? Es sey ja wider alle Gewohnheit, an solchen Mahlzeiten den guten Wein so lange zurückzubehalten, bis die Gäste sich von dem schlechtern satt getrunken. Doch die andern Aufwärter konnten ihnen aus dem Wun-

der helfen; oder vielmehr hatte man erst ihre recht Ursache, sich zu verwundern, da die Aufwärter sagten, wie es zugegangen, und wenn man dies wolangebrachte Geschenk zu danken hätte. Es war offenbar, daß JESUS ein wolthätiges Wunder zur Erhöhung ihrer unschuldigen Freude gethan. Es war das erste Wunder, das er öffentlich verrichtete. Seine Jünger und alle anwesenden Gäste sahen ihn mit Erstaunen an, faßten grosse Erwartungen von ihm, und waren voll Dank und Freude.

Aus dem Verhalten JESU auf dieser Hochzeit sehen wir, daß es dem lieben GOTT sehr wolgefällt, wenn wir auch da gerne helfen, wo wir rechtschaffnen Leuten vor Verdruss und Ungelegenheit seyn, oder ihnen auch nur Freude machen können. Auch in kleinen Dingen kann man oft grosse Liebe beweisen.

Bei Betrübten traurig seyn,
Und mit Fröhlichen sich freun,
Meine Freuden gern erhöhen,
Gerne Menschenfreuden sehen;
So, bei Freuden und bei Schmerz,
Aeußert sich ein Bruderherz.

JESUS

* * *

Jesus Christus! Lauter Güte,
 Barmherzigkeit war dein Gemüthe!
 Freund der Freunde, Trost der Armen!
 Was du thatest, war Erbarmen!
 Wer Schmerzen oder Mangel litt,
 Dem halfst du, oder theiltest mit!
 Dein Leiden, Leben, und dein Ruhm,
 Und deine Lust, war Gutes thun.

XII.

Petri Fischzug.

Jesus lehrte einst am Gestade des Sees Genesareth, da sich viel Volk um ihn versammelt hatte. Denn er ergriff gern jede Gelegenheit, die Menschen zu Erkenntniß Gottes und ihrer Pflichten zu führen. Er hatte sich in ein Schiff gesetzt, das dem Petrus gehörte, von da er wie von einer Kanzel zum Volke, das am Gestade stand, redte. Petrus war seines Berufs ein Fischer. Er war jetzt schon einige Zeit mit Jesu bekannt; und hatte doch seinen Beruf

nicht ganz aufgegeben. Er hatte eine Haushaltung zu ernähren, darum hielt er sich dazu verbunden. Jesus hatte auch ihm und andern von seinen Jüngern nicht gewehrt, ihres Berufs zu warten, wo nicht wichtigere Pflichten etwas anders erfoderten. Hatte doch der liebe Heiland zuvor selbst dem Joseph, der ein Zimmermann war, in seiner Arbeit geholfen; wie sichs daraus schliessen läßt, daß seine Mitbürger von Nazareth auch ihn den Zimmermann nannten. Eine ehrliche Arbeit gefällt dem lieben Gott allzeit wohl; der Müßiggang lehrt die Menschen Böses thun, und ist schon für sich selbst ein grosses Vaster. Jesus hatte iht seine Rede an das Volk geendet, und sagte zu Petro, er sollte hinausfahren, wo das Meer tiefer wäre und sein Netz zu einem Fang auswerfen. Petrus sagte, er hätte die ganze Nacht vergebens gearbeitet, und iht würde er keinen Versuch mehr gethan haben; doch ihm zu gehorchen, wollte er das Netz auswerfen. Er thats, und alsbald fand er sein Netz ganz aufser.

ferordentlich mit Fischen angefüllt. Es wäre von der Menge zerrissen, wenn er nicht seinen Gefährten in einem andern Schiff, ihm zu Hülfe zu kommen, gewunken hätte. Und beyde Schiffe waren kaum im Stand, die Menge der Fische zu fassen; bey nahe wären sie von der Last gesunken. Wie ein grosses und wahrhaftiges Wunder dieses wäre, konnten sie als Fischer am besten urtheilen. Ist konnten sie denken, es könne ihnen am nöthigen Unterhalt in der Nachfolge Jesu nicht fehlen, wenn er verlangte, daß sie ihren bisherigen Beruf verliessen, und ihnen anders zu thun gäbe. Das Erstaunen ward bey Petro so groß, daß er sich der Gesellschaft Jesu, eines so grossen Wunderthäters, unwürdig fand. Eine solche Kraft sah er als ein besonders Zeichen des Wohlgefallens Gottes an der Heiligkeit Jesu an; er selber war sich seiner Unvollkommenheit wol bewußt. Die Rührung, die er empfand, gieng so weit, daß er, ohne sich genug zu bedenken, dem Heiland sagte, er sollte ihn aufgeben, weil

er seiner so wenig würdig wäre. Dem Heiland mißfiel diese Demuth nicht, obgleich sie zu weit gieng. Er munterte ihn auf, und sagte, er wollte ihn so gar nicht verlassen, daß er ihn erst iht recht in seine Nachfolge ziehen wollte; und wenn er in seinem Eifer fortführe, würde er einst noch dem Messias viel fromme Anhänger gewinnen, daß er darüber nicht minder als über seinen Fischfang erstaunen würde: Er würde ein rechter Menschenfischer werden. Dies geschah auch, sobald der Heiland gen Himmel gefahren war. So berufte Jesus den Petrus und seinen Bruder Andreas in seine stete Nachfolge.

Menschen, die sich selbst kennen, und Jesum recht kennen und ehren, sind Gott und Jesu wolgefällig; und durch solche thut der liebe Gott oft grosse Dinge zur Verbesserung anderer Menschen.

Naturbeherrscher! deine Worte
Sind Thaten! Gott! an jedem Orte
Ist deine Weisheit, deine Kraft,

Die

Die alles lenkt, und alles schafft?
Du herrschest über Land und Meer,
Und winkst dem Fischer Fische her.
Allmächtig und barmherzig nennst,
Anbetend dich, wer dich erkennt.

Bohlthätige Wunder Jesu.

Der liebe Heiland war sehr mitleidig; wenn er kranke und elende Menschen sah, so erbarmte er sich ihrer. Er war auch mächtig: Wenn niemand einem Kranken mehr helfen konnte, so konnte Er es. Er brauchte dann aber keine Kräuter oder andere Arzneyen dazu, sondern wenn er nur ein Wort sprach, daß ein Kranker gesund werden solle, so ward er alsobald gesund. Du kannst wol denken, mein Kind, wie froh die elenden Kranken über ihn werden gewesen seyn. Ich will dir iht einige Exempel erzählen, wo er den Leuten in den schwersten und unheilbarsten Krankheiten geholfen. Du mußt aber darum nicht denken,